

„Weniger, weiter, teurer!“



Prof. Dr. Jürgen Aring

Die Zuwanderung nach Deutschland richtet sich vor allem auf die verdichteten und ökonomisch starken Räume, insbesondere auf die Großstädte. In den ländlichen Räumen kommt sie nicht an. Deshalb prägen dort geringe Kinderzahlen, Sterbeüberschüsse und die Abwanderung qualifizierter junger Menschen die demografische Entwicklung. Hinzu kommt

vielfach noch eine ökonomische Peripherisierung. Regionalisierte Prognosen zur Ausprägung des demografischen Wandels zeigen, dass diese Entwicklung den Nordosten besonders stark trifft. Doch zunehmend sind auch Küstengebiete, Teile der norddeutschen Tiefebene sowie Mittelgebirgszonen in Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Nordbayern und dem zentralen Baden-Württemberg betroffen.

Die Auswirkungen sind vielfältig. So führt am Immobilienmarkt die fehlende Nachfrage zu einem Werteverfall. Leerstände und fehlende Instandhaltung stören das Ortsbild in Dörfern und kleinen Städten und in der Folge auch lokale Identitäten und Selbstgewissheiten. Tiefgreifende Veränderungen im Alltag zeichnen sich ab, weil das Angebot an Einrichtungen der Daseinsvorsorge ausgedünnt wird oder ihre Nutzungskosten steigen. Das ist besonders schmerzhaft, wenn die letzte Einrichtung ihrer Art vor Ort oder im nächsten zentralen Ort wegbreicht. Wie weitreichend die Veränderungen sind, wird deutlich, wenn man sich das Spektrum der Daseinsvorsorge vor Augen hält. Es umfasst die vorschulische Betreuung und Bildung in Kindergärten und Kitas, das Lernen in den unterschiedlichen Schulformen, verschiedene Bereiche des Gesundheitswesens von Hausärzten bis zu Krankenhäusern, die Kommunikation und aktuell insbesondere den Zugang zu Breitbandnetzen, die öffentliche Sicherheit mit Polizei, Feuerwehr und Rettungswesen, die Nahversorgung, leitungsgebundene Infrastrukturen wie Strom, Gas und vor allem Wasser- und -entsorgung, den ÖPNV und die Schülerbeförderung sowie nicht zuletzt das Angebot an Dorfgemeinschaftshäusern und Sportanlagen. Weniger, weiter, teurer lautet die Kurzformel, auf die sich die Entwicklung bringen lässt.

Was tun? Versuche, die drohenden Veränderungen durch Ignorieren zu vermeiden, hat es gegeben. Doch Hinweise auf aufzugebende Dörfer oder Räume ohne ÖPNV kommen inzwischen öfter von den Akteuren vor Ort als aus fernen Studierstuben. Längst haben sich viele Praktiker in den be-

troffenen Räumen aufgemacht, um im Zusammenspiel mit anwendungsorientierten Wissenschaftlern nach praktikablen Lösungen zu suchen. Dabei hat man zunächst darauf gesetzt, die Potenziale auszuloten, die ohne Systemveränderungen möglich sind. Dazu zählen z.B. die Bündelung mehrerer Infrastruktureinrichtungen, der gemeinsame Betrieb von Infrastruktureinrichtungen im Rahmen interkommunaler Kooperation oder der Ersatz stationärer durch mobile Dienste.

Wo das nicht reicht, wird zunehmend über Systemgrenzen wie geltende Gesetze, Standards, institutionelle Strukturen und verfestigte Selbstverständlichkeiten hinausgedacht. Man sucht nach lokalen oder regionalen Lösungen, um Daseinsvorsorge zu sichern und damit den Alltag zeitgemäß funktionsfähig und lebenswert zu halten. Mit dem großen Modellvorhaben der Raumordnung (MORO) Aktionsprogramm Daseinsvorsorge unterstützt das BMVI Regionen in allen Flächenländern bei der Suche nach regionalen Strategien und Lösungen. Gerade dieses MORO empfinde ich als ermutigend und hoffe, dass es mit langem Atem von Stufe zu Stufe weitergeführt wird. Auch die Beiträge in diesem Heft passen zur Zielrichtung des MORO, einige nehmen darauf explizit Bezug. Ermutigend ist auch ein kleines Kapitel aus dem Entwurf zur Fortschreibung der Leitbilder der Raumentwicklung, das die Ministerkonferenz für Raumordnung kürzlich zur Diskussion gestellt hat. Darin wird vorgeschlagen, die Sicherung der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum auch durch „flexible und räumlich differenzierte Versorgungsstandards“, „innovative Versorgungsstrukturen“ und durch ein „verstärktes Zusammenwirken öffentlicher, privatwirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure sowie einer engeren Zusammenarbeit der Träger infrastruktureller Einrichtungen“ zu erreichen.

Aktuell gilt: Beim Thema Sicherung der Daseinsvorsorge sind weder Untergangsstimmung noch Schönreden angebracht. Ein gesunder Pragmatismus bei der Lösungsfindung zeichnet sich ab und ist zu unterstützen. Der Blick in andere Länder mit dünner Besiedlung lässt hoffen. Dort lässt sich auch gut leben. Man akzeptiert dort allerdings auch andere Standards.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Prof. Dr. Jürgen Aring

Büro für Angewandte Geographie, Meckenheim
Stellvertretender Vorsitzender des vhw-Kuratoriums